



“Wo ist der Dichter, dessen Phantasie solche Klagen schaffen könnte?”
Oskar Singer – als Journalist im Archiv beschäftigt
1941 aus Prag nach Litzmannstadt deportiert; 1944 vermutlich ermordet in
Auschwitz

Rykwa Lipszyc, Litzmannstadt, 1. Februar 1944

Ich bin traurig...
Ach, Tränen, kommt, benetzt mein Gesicht...
Dass ich einmal nachts weinen kann,
Abwerfen kann (all) das schwere Gewicht
Und dann wieder rufen: Heißa! Voran!

Ach, wie weit ist das weg, noch ferne,
Unerreichbar will es scheinen...
Doch etwas tief in meiner Seele
Zerrt und drängt ...
Zu Gott, dem Einen!

Gott, hilf mir doch, mich aufzurichten,
Ich schaff es nicht allein...
Ich will vor keiner Mühe flüchten
Lass mich nur immer standhaft sein!
Mein Gott, ich sehne mich so sehr...

Namen, Fakten, Daten

Benennung: Litzmannstadt am 11. April 1940, Ghetto 30. April 1940 (Abriegelung; strengste Maßregelungen) bis Sommer 1944 (Auflösung); erst 19. Januar 1945 Befreiung durch Rote Armee der UdSSR
Maximum über 200.000 Menschen (zweitgrößtes Ghetto nach Warschau, aber diverse Spezifika)
45.000 Menschen kommen im Ghetto zu Tode; 70.000 Menschen am Ende nach Auschwitz-Birkenau deportiert; darunter Sinti und Roma als kleine Minderheit; paarhundert räumen auf...

Judenrat ab 13. Oktober 1939; Präsident: Mordechai Rumkowski; bald umfassende Verwaltung, Sicherheitsdienst/Polizei; Gefängnis; Post; Bank, Schulen, Gesundheitswesen, eigenes Archiv
Industriesektor von zunehmender Relevanz im Kriegsverlauf; Arbeitskräfteervoir, Durchgangslager für Deportierte ab Anfang 1942 internes Konfliktfeld (Hunger und Elend vs. Privilegien und Schonung), exemplarisch Spätsommer 1942

Heinrich Himmler; Reichsführer SS; Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (1945 Suizid, Lüneburger Heide)
Arthur Greiser; Reichsstatthalter und Gauleiter Warthegau (1946 in Poznan hingerichtet)
Werner Venzki; Oberbürgermeister Litzmannstadt (2004 verstorben in Detmold; zuvor Beamtenlaufbahn, erst vom Sohn entlarvt)
Hans Biebow; Ghettoverwaltung (1947 hingerichtet in Lodz)

Zeugenschaft

Dawid Sierakowiak, geb. 1924 in Skierewice in einer jüdischen Familie; ab 1940 mit Vater und Mutter im Ghetto Litzmannstadt; beginnt am 6. April 1941 "ein neues Heft meines Tagebuchs"; stirbt dort vermutlich 1943 an Tuberkulose; letzter Eintrag vom 6. September 1942 (Tage der "Gehsperre")

11. April 1941: Heute habe ich von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gearbeitet. Wir wogen über 3000 Kilogramm Kohlrüben ab. Die Arbeit ist ziemlich hart, aber nicht allzu kompliziert. Mich ärgert nur das System von Bevorzugungen, die die Abwieger den Beamten und anderen Schmarotzern aus den Werkstätten gewähren. (...) Auf so verrotteten bürgerlich-bürokratischen Fundamenten steht nun mal das Ghetto.

16. April 1941: (Vor fünf Tagen) kam ein Aufruf zur freiwilligen Registrierung heraus: Männer zwischen 18 und 45 und Frauen zwischen

20 und 30 können sich zur Arbeit in Deutschland melden. Ein paar Tausend Leute sind schon fort. Wie es scheint, sind sie Glückspilze, die die neuen im Ghetto nicht vorhandenen Chancen nutzen, diesen Krieg zu überstehen.

8. Mai 1941: Im Referentenkreis werden wir zuallererst Lenins berühmte Arbeit "Staat und Revolution" durchnehmen und darüber in allen Jugendaktivs des Ghettos referieren.

15. Juni 1941: Dieser Sadist und Idiot Rumkowski richtet furchtbare Sachen an. Er hat zwei kommunistische Lehrerinnen aus ihrer Stellung geworfen. Ein unmittelbarer Grund: organisierter Widerstand...

8. Juli 1941: Meine Nachhilfestunden tragen wieder - wie vor einem Jahr - die Hauptlast des Haushalts.

18. Oktober 1941: Mit Arbeit wird es wohl immer schwieriger, weil regelmäßig jeden Tag Transporte aus Deutschland eintreffen. Es sind schon Juden aus Wien und Prag da. Jetzt sollen welche aus Luxemburg, Berlin und vielen anderen Städten kommen.

19. Oktober 1941: Es treffen noch mehr Deutsche ein. Angezogen sind sie blendend – man sieht, dass sie nicht in Polen gelebt haben. Sie kaufen in der Stadt auf, was sie kriegen können. Alles ist um das Doppelte teurer geworden.

22. Juli 1942: An verschiedenen Punkten des Ghettos werden die unterschiedlichsten Werkstätten geschaffen, die schon ihre Fangarme nach den letzten Kinderreserven ausstrecken, falls die noch halbwegs arbeitsfähig sind.

6. September 1942: Wehklagen, Wahnsinnsschreie, Heulen und Weinen sind etwas so Alltägliches, dass man es kaum beachtet. Was geht mich das Weinen einer anderen Mutter an, wenn man mir meine Mama geholt hat. Mir ist machmal, als versänke ich gleich im Wahnsinn oder im Dilirium.

**“Allgemeine Gehsperre” – Anordnung Anfang September 1942:
“Das Ghetto sollte ein reines Arbeitslager werden.” (Andrea Löw;
Juden im Ghetto Litzmannstadt; Göttingen 2006, S. 292)**

Mordechai Rumkowski: Dem Getto wurde ein furchtbarer Schlag versetzt. Man verlangt von ihm (!), dass es das Kostbarste hergibt, was es besitzt - Kinder und alte Menschen. □ Auf meine alten Tage muss ich meine Hand ausstrecken und flehen: Brüder und Schwestern, gebt sie mir her! Väter und Mütter, gebt mir eure Kinder.

Gestern hat man mir den Befehl erteilt, etwa 20.000 Juden aus dem Ghetto zu deportieren. Falls ich dies nicht tun würde, würden sie das selbst übernehmen. (Forderung zunächst: 25.000)

Kinder unter 10 Jahren
Alte Menschen über 65 Jahren
Kranke und Schwache jedes Alters

Zahlen: Binnen einer Woche deportierten die Deutschen (im September 1942) etwa 16.000 Menschen aus Lodz nach Kulmhof, darunter fast 6000 Kinder. (Der Spiegel, 26. Januar 2018)

Rykwa Lipszyc, geb. 1929 in Lodz in einer jüdischen Familie; noch drei jüngere Geschwister; Eltern sterben 1941 bzw. 1942 im Ghetto; Bruder und Schwester im September 1942 deportiert; jüngere Schwester Cipka und sie bei einer Tante; letzter Eintrag 12. April 1944

7. Oktober 1943: Sie wollen, dass ich hier in der Zentralbuchhaltung arbeite. Wir müssen versuchen, dass ich in einer Schule unterkomme. Ja, ich muss mich unbedingt darum bemühen, es ärgert mich allzu sehr. Alles auf Anweisung der Direktion. (...) Man darf dies nicht, man darf das nicht. Ich käme gerne so schnell wie möglich hier heraus.

12. Oktober 1943: Heute ist mein letzter Tag im Büro. (...) Mein Gott! Mein Gott! Was wird geschehen? Die Welt ist mir eng, ich finde keinen Platz für mich, und doch sitze ich ganz ruhig auf meinem Stuhl, ich lasse mir meine Gefühle nicht anmerken, und wenn jemand anfinge, lustige Dinge zu erzählen, würde ich sogar laut loslachen.

19. Oktober 1943: Morgen füh um acht fange ich an zu arbeiten (Wäsche- und Kleiderfabrik mit Schulung)

31. Oktober 1943: Ich bin sehr bekümmert, denn heute morgen ist mir wieder klar geworden, dass Abramek und Tamara ausgesiedelt wurden und (dass) Mama tot ist. Ich war auf einmal ganz traurig, und die Welt wurde mir eng vor Schmerz.

24. November 1943: Ich habe das Leben gründlich satt. Oh mein Gott, wann wird das alles enden? Ich würde am liebsten gar nicht mehr leben. Gerade eben dachte ich: "Wie schade, dass Juden sich nicht das Leben nehmen dürfen."

12. April 1944: Auf dem Nachhauseweg habe ich auf einmal gefühlt, wie schön die Jugend ist; wenn ich Papier gehabt hätte, hätte ich vielleicht etwas darüber geschrieben. Später habe ich noch an die „Ode an die Jugend“ gedacht, und zufällig hatte ich den Mickiewicz-Band dabei. In solchen Momenten möchte man zuerst so gern leben, man ist irgendwie nicht mehr so seltsam traurig, aber dann empfindet man unser Unglück nur umso schmerzlicher, dann legt sich eine solche Niedergeschlagenheit auf die Seele, und man muss wirklich sehr stark sein, um nicht aufzugeben.

Adam Mickiewicz; Ode an die Jugend (1820)

Ohne Herz, ohne Geist - Völker von Skeletten
Jugend! Leih mir Schwingen!
Aufzusteigen über die tote Welt
Ins Paradies des Scheins:
Wo Eifer Wunder zeugt
Die Blume der Neuheit aufblüht
Und die Bilder geziert sind mit Hoffnung.

(...)

Schon brechen das fühllose Eis
Das lichtscheue Vorurteil;
Gruß dir: Frührot der Freiheit
Dir folgt der Erlösung Sonne!